

Der Erhöhte

Ein johanneischer Blick auf das Kreuz von Giambologna in St. Michael, München

Von Kirchenrektor
P. Karl Kern SJ

Nach dem Johannesevangelium entdeckte Maria von Magdala als Erste das leere Grab. Der Stein war weggerollt. Schnell läuft sie zurück und berichtet es Petrus und dem Lieblingsjünger. Die beiden eilen zur Grabhöhle. Johannes trifft als Erster ein. Er wirft einen Blick hinein, wartet und lässt Petrus den Vortritt. Sie sehen die Leihenbinden, daneben das Schweißbuch. Vom Lieblingsjünger heißt es: „Er sah und glaubte.“ (Joh 20,1-10). Das ist ungeheuer. Ein solcher Osterglaube fällt völlig aus dem Rahmen. Er besagt: Der Lieblingsjünger braucht gar keine Erleuchtung des Auferstandenen. Die Tücher, Hinweis auf den Toten, und das Schweißbuch, Hinweis auf sein Gesicht, genügen. Offenbar hat sich für ihn schon zu Lebzeiten die Überzeugung angebahnt: Jesus ist „die Auferstehung und das Leben“ (Joh 11,25).

Jesus offenbarte den Vätern den „niemand gesehen hat“. Er tut das mit erstaunlicher Sicherheit, weil er aus der Einheit mit Gott kommt. (Joh 1,1-18) Mit der gleichen Intimität wie Jesus gegenüber seinem Vater wird der Lieblingsjünger im Abendmahlsaal porträtiert: Er ruht an der Brust Jesu (Joh 1,18; 13,23). Er ist sein engster Freund. Aus solcher Nähe wächst Glaubensgewissheit.

Die „Schönheit“ des Kreuzesgeschehens

Auf diesen Ur-Zeugen beruft sich die johanneische Gemeinde. Unter dem Kreuz steht Johannes, wie aus der geöffneten Seite Jesu Blut und Wasser heruströten. Von außen betrachtet ein winziges Detail, für die Augen des Glaubens bündelt sich darin die ganze Botschaft: Jesus hat im Tod das unerschöpfliche Wasser des Geistes gesendet (Joh 7,38). Blut symbolisiert seine Hingabe bis zum Tod. „Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubt.“ (Joh 19,35). Das Ur-Zeugnis des Lieblingsjägers feiert die Gemeinde in den Sakramenten der Taufe und Eucharistie. Sie erfährt hier und jetzt die Kraft des Auferstandenen.

Das Vermächtnis Jesu ist, dass Menschen in seinem Geist verbunden werden wie Johannes und Maria unter dem Kreuz (Joh 19,25-27): Jesus gibt seiner Mutter den Lieblingsjünger an die Seite. Er vertritt Jesus. Der Sohn Gottes verbindet die zwei zu einer neuen Familie. Maria steht für die Herkunftsfamilie Jesu und das gläubige Israel, der Lieblingsjünger für die Gemeinde aus Juden und Heiden. Die gegenseitige Liebe in dieser Familie ist das „neue Gebot“ (Joh 13,34). Sterbend haucht Jesus den Atem aus und übergibt den Seinen den Geist, der ausstrahlen soll in die ganze Welt. Sein Werk ist vollbracht (Joh 19,30).

Durch seinen Tod kehrt Jesus heim zum Vater (Joh 16,28). Deshalb ist für Johannes das Kreuz nicht einfach Instrument grausamer Märter. Es ist Zeichen des Sieges über die gottfeindliche Welt (1 Joh 5,4). Das Kreuz, das Jesus alleine trägt (Joh 19,17), ist Thron des wahren Königs. Johannes sieht im Gekreuzigten den Erhöhten. „Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin,



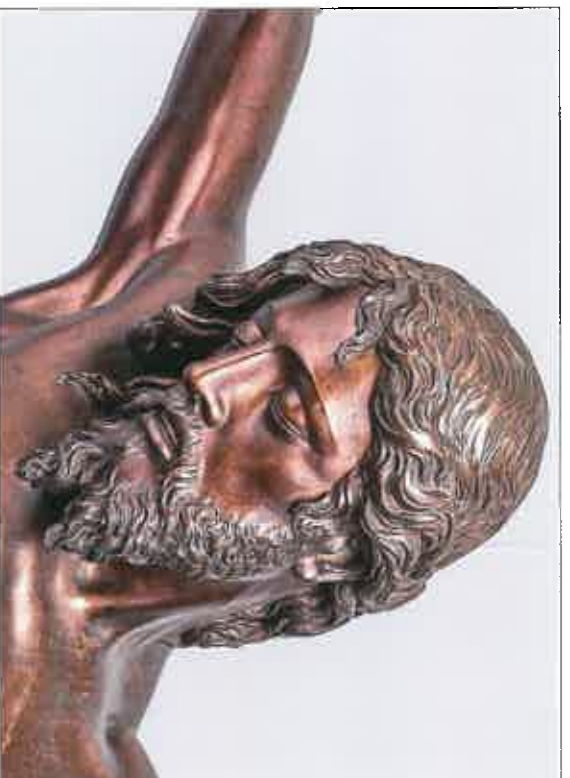
Der Mittelgang von St. Michael mit dem Kruzifixus von Giambologna vor dem Altar.

werde alle zu mir ziehen.“ (Joh 12,32). Er wirkt wie der Vater (Joh 6,44) durch Anziehung. Seine Lebenshingabe ist das wahrhaft Attraktive, Schöne und Fruchtbringende. Sie offenbart die Liebe des Vaters. Der Lieblingsjünger Ur-Typ jedes Glaubenden, schaut wie gebannt die „Schönheit“ des Todes Jesu. Denn darin blitzt auf, dass der „Meister und Herr“ „seine Liebe bis zur Vollendung“ zeigt (Joh 13,1) und die Seinen ermutigt, es ihm gleichzutun. Sie sollen „in seiner Liebe bleiben“ (Joh 15,9).

Das Zentrum der Kirche – an den Rand gestellt

Die Jesuitenkirche St. Michael (1580-97) ist nach Peter Steiner „Mühchens Beitrag zur Weltarchitektur“. Der monumentale Bau an der Schwelle zwischen Renaissance und Barock hat ein kosmisch-christologisches Grundkonzept. Der Grundriss des Kirchenschiffs hat die Kreuzform. Die Mittelschiffzieht die Linie vom kindlichen Pantokrator unter der Empore bis zum wiederkommenden Weltenherrscher an der Spitze des Hochaltars. Der Betrachter wird durch das riesige Tonnengewölbe unter die Weite des Himmels gestellt. Der Blick nach vorn folgt dem Lebens- und Leidensweg Jesu, der den Weg jedes Menschen vorzeichnet.

Im Kreuzungspunkt von Haupt- und Querschiff stand der Kruzifixus des Flämisch-italienischen Kunstlers Giambologna, dessen Werk einen Wendepunkt der europäischen Plastik markiert. Die Bronzestulptur war ein Geschenk der Medici an die Wittelsbacher. Unter



Kopf des gekreuzigten Christus von Giambologna.

dem Kreuz kniet, sehnsüchtig und schmerz erfüllt, Maria Magdalena, ein Werk von Giambolognas deutlichen Meisterschüler Hans Reichle. Maria sucht die Verbindung zum Gekreuzigten.

Im Zentrum der Kirche war außerdem das Hochgrab für die Stifter, Herzog Wilhelm V. und seine Frau Renata, geplant. Das Grabmal wurde nie realisiert. Das Kreuz stand für über 200 Jahre auf einem Sockel im Triumphbogen. Man rückte es 1819 an die Ostwand, weil es nach damaligen, an griechischer Architektur ausgerichteten Empfinden die „gefällige Harmonie“ störte. Die Verlegung an den Rand war auch Ausdruck einer geistigen Strömung, spezifisch Christlichen, besonders den Gekreuzigten, nicht allzu sehr ins Zentrum zu rücken.

Im Grunde wurde das Kirchenschiff dadurch seiner Mitte beraubt. Unser Lehnwort „Kirche“ meint alle, „die zum Kyrios, zum Herrn gehören“. Er versammelt seine Gemeinde zum Gedächtnismahl von Kreuz und Auferstehung.

Der Schönste aller Menschen

Giambolognas Kruzifixus steht wieder für drei Jahre – als Experiment – zentral vor dem Volksaltar und zwischen den Seitenaltären. Der eine bildet das Opfer des Alten und der andere mit Hostie und Namen Jesu das Opfer des Neuen Bundes ab. Christus ist über alle Zeiten die Mitte des Christlichen. Doch jede Zeit muss ihr Christusbild neu formen.

Giambolognas Figur scheint wie von johanneischer Theologie inspiriert. Der Erhöhte erscheint souverän und erhaben. Der vierte Evangelist spart den inneren Kampf am Ölberg und den Verlassenheitschrei im Tod aus. Der äußere Hergang der Hinrichtung wird nur angedeutet. Der Tod Jesu am Kreuz ist jedoch Zielpunkt der ganzen Offenbarung. Er steht für Johannes so im Zentrum wie das sieben Meter hohe Stahlkreuz. Der Leib ist an Händen und Füßen angenagelt, doch er erscheint in vollkommener Schönheit. Unter dem Paradox des Genarrteten verbirgt sich der universale Sieg über den Tod. Im Kirchenschiff tragen Engel die Leidenswerkzeuge. Sie stellen den qualvollen Weg zum Kreuz vor Augen. Doch dann schaut man in johanneischer Innensicht auf den makellos schönen Leib. Der bringt zum Ausdruck: Die Liebe Gottes hat durch die Hingabe Jesu alles Hässliche und Widerwärtige überwunden. „Ewiges Leben“ wird jetzt und für immer geschenkt. Christus wird – wie auf dem Hochaltar – als Gerichtsherr erscheinen und zur „Auferstehung des Fleisches“, zum „ewigen Leben“ rufen. (Joh 5, 21-29)

Das Grundgeheimnis des Christlichen Glaubens

Zur Sicht des vierten Evangelisten passt auch die Magdalenenfigur zu Füßen des Kreuzes: Die Frau, der Jesus als erste erschien, sucht nach inniger Christusverbundenheit. Der ganze Bau von St. Michael ist, wie die Exerziten des heiligen Ignatius, von diesem Geist besetzt. Noch hört die Weinende nicht das erlösende „Marie“, das der Auferstandene ihr zusprechen wird. (Joh 20,16) Ihr Blick ist von Tränen verschleiert. Er spiegelt den Schmerz, die Erlösungssuchtsucht der gläubigen Seele. Darin, wie die beiden Figuren einander zugeordnet sind, kommt das „Geheimnis des Glaubens“ zum Ausdruck, das in jeder Eucharistie geteilt wird. Mit Maria Magdalena kann sich die Gemeinde identifizieren. Sie ist ihre Vorbeterin. Giambolognas Kruzifixus sagt allen: „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“ (Joh 12,32). Und weiter: „Ich lebe, und auch ihr werdet leben.“ (Joh 14,19) Diese österliche Verheißung steht kräftig im Zentrum von St. Michael.

(aus: Straubinger Tagblatt/Zeitung, 25.03.2016)